

Fünftes Kapitel.

Die neue Freundschaft wuchs und gedieh wie das Gras im Frühling. Theodor bekam seine Lehrbücher recht satt, so daß der Hofmeister mißgünstige Berichte abstattete, aber der alte Herr sagte bloß: „Tut nichts, soll sich mal erholen, kann's nachholen. Lassen Sie ihm seinen Willen; in dem kleinen Nonnenkloster da drüben kann ihm kein Leid widerfahren, und Frau Mark tut mehr Gutes, als wir es können.“

Schon waren mehrfache Besuche herüber und hinüber gewechselt worden, nur Betti hatte nicht den Mut, nach dem „Zauberschloß“ zu gehen. Einmal zwar war sie mit Josephine hinübergegangen, aber der alte Herr, der von ihrer Schwächlichkeit nichts wußte, starrte sie so an und sagte so laut „he!“, daß ihr, wie sie der Mutter gestand, die „Knie klapperten“ und sie um keinen Preis mehr, nicht einmal des lieben, teuren Pianos wegen, hin wollte. Ihre Furcht war durch keine Lockungen und Überredungskünste zu besiegen, bis der alte Herr, der auf irgendeinem geheimnisvollen Wege Nachricht davon erhalten hatte, sich ins Mittel legte. Während eines seiner kurzen Besuche lenkte er das Gespräch höchst kunstvoll auf die Musik, erzählte von allen den großen Sängern und Sängerinnen, die er gehört hatte, und wußte so reizende Anekdoten vorzubringen, daß Betti nicht imstande war, in ihrem fernen Winkel zu bleiben, sondern näher und näher schlich, als ob sie beehrt wäre. An der Lehne seines Stuhles machte sie endlich Halt, ihre großen Augen weit aufgesperrt, die Wangen gerötet vor Aufregung. Ohne die geringste Notiz von ihr zu nehmen, sprach Mr. Laurence über Theodors Lehrer weiter und, als ob ihm plötzlich ein Einfall käme, sagte er zu Frau Mark: